Streifzüge durch Deutschland.

Im Poramerlande.

(Copyright 1909 by Wm. Kaufmann). (No. 13.)

Pommern geht es in mancher Beziehung, wie es Mecklenburg, vor dessen geistiger Entdeckung durch Fritz Reuter, erging: man machte sich im übrigen deutschen Vaterlande ganz falsche Vorstellungen davon. Und nun gar Hinterpommern! Was sich die lieben Schwaben, Badenser, Baiern, Rheinländer und Mitteldeutschen unter Hinterpommern vorstellten — das geht in's Aschgraue. Aber auch diese Landschaft hat ihre Schönheiten und zwar sind dieselben mannigfaltiger Art. Kommt nur einmal in die herrlichen Buchenwälder am Ostseestrande, Ihr Freunde aus dem sonnigen Süden,

Pommersche Kleinstadt. Grimmen an der Trebel.

kommt nur einmal nach unseren pommerschen Seebädern und nun gar nach der Perle des Nordens, nach Rügen! Ihr würdet Euer Urtheil bald genug ändern und — bald wiederkommen. Auch ist zum Hinterpommern, nicht etwa eine langgestreckte Ebene, nicht flach wie ein Pfannkuchen, sondern eher ein Hügelland zu nennen, denn der baltisch-uralische Höhenrücken durchzieht die Landschaft. Die Hügel steigen bis zu 275 Metern empor. Allerdings ist der Boden ganz anders wie etwa im Neckarthal, in der Goldenen Aue oder in der Wetterau. Es ist meistens Sandboden und die Kiefer ist

Kaiserplatz, Kolberg.

doch wohl der Hauptbaum des pommerschen Landes. Aber ein kräftiges, derbes, tapferes Volk wohnt hier, treu und arbeitsam, tapfer und wacker. Lest die Geschichte von Preußen's Erfolgen und Ihr findet da eine Ruhmesgeschichte der Pommern, wie sie wohl nur noch die Märker so glanzvoll besitzen.

Pommern ist, wie die Mark, ein germanisirtes Land. Ein großer Theil der Bevölkerung ist wendischen und kassubischen Ursprungs, jedoch bis auf

Fischerdorf Wiek an der Ostsee.

wenige Reste ganz deutsch, geworden. Pommern ist in den letzten 15 Jahren ein Hauptauswanderungsland für Amerika geworden. Es hat während dieser Periode mehr Auswanderer gestellt, als verhältnißmäßig jede andere deutsche Landschaft. Man merkt das gar wohl in den großen amerikanischen Städten, deren plattdeutsche Vereine stark mit pommerschen Elementen belebt werden. Aber man merkt es auch in Pommern selbst. Wie schwer wird es jetzt dem Gutsherrn, tüchtige Kräfte zu miethen!

welche in Wiesbaden oder München herrschen, während bei ihm im Walde vielleicht noch bis zum Weihnachtsfeste die Glocken der weidenden Kühe klingen. Die Winter sind meist gemäßigt; weder wird absolut das Kältemaximum erreicht, das die an den deutschen Mittelgebirgen liegenden Landschaften aufzuweisen vermögen, noch pflegt überhaupt strenigere Kälte längere Zeit anzuhalten; im westlichen Theile der Provinz vergeht mancher Winter, ohne daß der Schlitten in Thätigkeit kommt, je weiter nach Osten jedoch, desto mehr gedeiht die Schlittenbahn. Selbst wenn die Flüsse vielleicht Wochen und Monate hindurch unter der Eisdecke liegen, bleibt die See, wenn nicht strenge Kälte herrscht, offen wegen der beständigen Unruhe des Wassers. Es ist ein großer Vorzug der pommerschen Häfen vor den östlicheren, daß sie bedeutend länger eisfrei bleiben als jene.

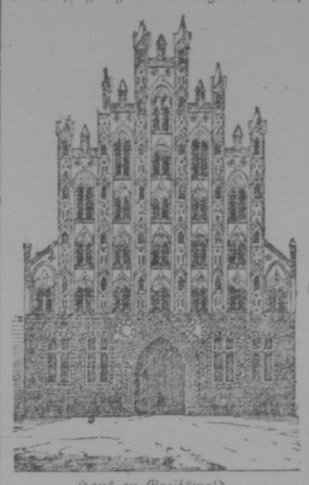
Der größte Theil der Bodenfläche dient natürlich dem Ackerbau. Wälder sind zwar noch in erheblichem Umfange vorhanden, doch wird Pommern an Waldreichthum von andern preußischen Provinzen übertroffen. In der Gegend von Ueckermünde und von Gollnow findet man Wälder, die viele Quadratmeilen umfassen; wo indeß die Fruchtbarkeit des Bodens den Ackerbau gestattet, werden die Wälder verdrängt. Während im allgemeinen die Kiefer als Waldbaum vorherrscht, erfreut uns in der besseren Lage die Eiche und Buche. Pommern, Mecklenburg und die cimbrische Halbinsel sammt den dänischen Inseln sind die classischen Länder der herrlichsten Buchenwälder, deren gleichen man in südlicheren Breiten vergebens sucht. Doch meine man nicht,

Schloß in Stettin.

Die Provinz hat ein merkwürdiges Klima. Die See ist eine rauhe Wohlthäterin. Spät zieht hier der Frühling ein, denn die höher steigende Sonne hat einen harten Kampf zu kämpfen mit dem scharfen, trocknen Ostwinde, und der Mai ist hier alles andere, nur kein Wonnemond. Erst in dem letzten Drittel des Mai pflegen in den von Touristen so viel durchstreiften Wäldern Rügens, der Stubnitz und Granitz, mustergültige Beispiele davon zu haben! Durch ihre Lage und die herrlichen Durchblicke auf die See sind diese Wälder ja wunderschön; allein die Bäume sind bei weitem nicht zu so majestätischer Höhe und Stärke entwickelt, wie man sie z. B. in dem Elisenhain bei Greifswald sehen kann. Werden ihr den kommenden Geschlechtern erhalten bleiben, ihr schönen Buchenwälder mit den schlanken Stämmen und mächtigen Wölbungen?

Jamunder Bauern im Sonntagsstaat.

Pommern zerfällt in zwei Hälften, die von der Oder getheilt werden, westlich des Stromes Vorpommern mit dem nordwestlich gegen Mecklenburg vorgeschobenen Distrikt Neuvorpommern; östlich der Oder Hinterpommern. Die Vorpommern sind den Mecklenburgern ganz nahe verwandt, es sind eigentlich dieselben Leute. Der Vorpommer hat etwas Verschlossenes, „Zugeknöpftes", es fehlt ihm Lebhaftigkeit der Auffassung und Redegewandtheit;



Haus zu Greifswald.

aber er verbindet mit einem sehr klaren Verstande Gründlichkeit, Fleiß, Beharrlichkeit und einen unverwüstlichen Humor. Die köstlichsten Scherze Fritz Reuters, welche durch seine Läuschen und Riemels, Strom- und Franzosentied überall in Deutschland bekannt geworden sind, sind zum geringsten Theil seine eigene Erfindung; er hat sie in seiner mecklenburgisch-vorpommerschen Heimath, wo sie von Mund zu Mund gingen, aufgelesen und ihnen die poetische Gestalt gegeben.

Marktsegelschlitten auf der Oder.

Die Hinterpommern sind ganze andere Leute, beweglicher, erregbarer, vor allem aber auch für religiöse Eindrücke empfänglicher. Dort sind die Gotteshäuser Sonntags gefüllt, die Abendmahlsgäste sind zahlreich, man hat Interesse für religiöse Fragen. In der

Jamunder Bauern in Alltagstracht.

Zeit der Einführung der Union durch Friedrich Wilhelm III. führte der Eifer um das lutherische Bekenntniß zur Bildung einer Anzahl von altlutherischen Gemeinden; auch sonst haben verschiedene Sekten, selbst schwärmerische, hier bereiten Boden gefunden. Man hat darum Hinterpommern mit Schwaben in Parallele gestellt. Die Vorpommern sind dagegen religiös indifferent, und was sie etwa an Christenthum haben, suchen sie noch zu verstecken. Die Kirchen sind nur an den Festtagen gefüllt, der Sonntag wird allgemein, wenn man es für nöthig hält, zu allerlei Feld- und Hausarbeit benutzt; die sabbathliche, weihevolle Stille eines hessischen oder schwäbischen Dorfes sucht man in den vorpommerschen Dörfern meist vergebens.

* * *

Stettin, 220,000 Einwohner, ist Preußens größte Hafen- und Handelsstadt, der größte Hafen an der seit Eröffnung des Nordostseecanals zu dem wirklichen Theile des Weltmeers gewordenen Ostsee. Allerdings kann man Stettin wohl noch immer nicht recht zu den Welthafenplätzen rechnen, obschon der Verkehr sehr bedeutend geworden ist und sich beständig noch hebt. Das Hinterland von Stettin ist Ackerbauland und besitzt wenig Industrie, so wird Deutschlands Hauptverkehr zur See immer weit mehr nach den Nordseehäfen gelenkt werden. Es ist im wesentlichen der Ostseeverkehr und der Schiffsbetrieb auf der Oder, was die Bedeutung des Stettiner Hafens ausmacht.

Stettin bietet mit dem hochliegenden Schlosse ein sehr angenehmes Stadtbild dar; es breitet sich an beiden Ufern der Oder aus. Der Ursprung der Stadt ist dunkel. Im Jahre 1124 nennt Otto vom Bamberg Stettin die

Pommerscher Gutshof mit Wirthschaftsgebäuden.

„älteste und edelste Stadt im Pommernland, die Mutter der Städte". Die Kriegsnöthe haben Stettin die Entwicklung sehr erschwert. Nach dem Ende der Franzosenzeit im Jahre 1813 hatte Stettin nur noch 6000 Einwohner. Erst nachdem die Festungswerke gänzlich beseitigt worden sind, hat der neuzeitliche Aufschwung eingesetzt.

Die gesammte Unterstadt, um und an der Oder, bis zum Schloß und der Jakobikirche hinauf, ist heute, wo in Stettin sich eine der durchgreifendsten Wandlungen vollzogen hat, fast ganz noch, wie früher, erhalten geblieben, wenn auch hie und da ein neues Geschäftshaus die alten Reihen unterbricht. Die Straßenzüge, die zu den schmalsten und dunkelsten der Altstadt gehören, sind die Lebensadern des Handelsplatzes, die Stettin erhalten und groß gemacht haben. Der breite Oderstrom mit seinen Handelsfahrzeugen, seinen Dampfern und Kähnen liegt vor uns. Hier spielt sich das regste und zugleich charakteristischeste Leben der Stadt ab.

An der Vorderfront des neuen Rathhauses liegt einer der reizvollsten Schmuckplätze Stettins, der Viktoriaplatz, der ebenso, wie der weiter südlich gelegene Kirchplatz, sich zugleich durch seine anmuthige Fernsicht auszeichnet und über die Lage Stettins zugleich den günstigsten Ueberblick gewährt. Man sieht von hier den durch die Hunderte von Schiffen belebten Stromlauf weit hinauf und hinab, über das sich unendlich dehnende, grüne Oderthal hin, das von zahlreichen Canälen durchquert wird, hinüber zu den bläulich umdufteten Höhen von Finkenwalde und in die Ferne des pommerschen Flachlandes; zur Linken ragt das Dächermeer der Stadt mit den Kirchen und dem alten Schloß. Bis zur Entfestigung war die „Neustadt" Stettins vornehmster Stadttheil; heute ist er durch die vor den Thoren draußen neu aus der Erde emporgeschossene Stadt weit überholt. Die ganze Länge des Plateaus nehmen die nach dem Muster Berlins angelegten „Linden" ein, an welche sich jenseits des Berliner Thors der „Paradeplatz" und der „Königsplatz" unmittelbar anschließen. Seit die letzteren beiden für Exerzierzwecke nicht mehr verwendet werden, hat man begonnen, sie durch geschmackvolle Anpflanzungen zu einer einzigen großen Avenue umzuwandeln, wie denn Stettin überhaupt heute aus einer ziemlich häßlichen Puppe sich als ein glänzender Schmetterling entwickelt. Den Königsplatz ziert eine prächtige Statue des „alten Fritz".

Das Bedeutendste in Stettin sind die ungeheuren Schiffsbauwerfte, welche sich hier entwickelt haben und die zu den großartigsten Etablissements dieser Art in der Welt gehören. Erst in allerneuester Zeit wird die Stettiner Werft „Vulkan" überflügelt und zwar von einer anderen deutschen Werft, der „Germania" in Kiel, eine Unternehmung, welche durch Krupp's überflüssige Millionen zu der allergrößten Schiffsbauwerft der Welt heranwächst.

* * *

Greifswald, die pommern'sche Musenstadt, ist eine der ältesten Universitäten Deutschlands (1456 gestiftet) und zugleich die reichste. Der gesammte Grundbesitz des säkularisirten Klosters Eldena ging 1634 in den Besitz der Greiswalder Hochschule über, welche jetzt daraus jährlich ein Einkommen von über 350,000 Mark bezieht und erst in letzterer Zeit, lediglich der Gerechtigkeit der Sache willen, einen Zuschuß aus Staatsmitteln erhält. Früher hat der preußische Staat für die Universität Greifswald gar keine Mittel herzugeben gehabt.

Auch Wolgast ist eine uralte, ehemals hochansehnliche, jetzt sehr stille Stadt. Hier war die Residenz des alten Pommernschen Herzogsgeschlechts. Dicht bei Wolgast liegt die Insel Ruden, wo Gustav Adolf bei seiner Ankunft in Deutschland landete. — Anklam und Demmin, Stolp, Uckermünde und Pasewalk, die übrigen größeren Städte Neuvorpommerns, sind die Mittelpunkte reich angebauter Landschaften. Es sind betriebsame Kleinbürgerstädte, in denen sich in neuerer Zeit auch die Industrie heimisch macht.

Stralsund, nach Stettin die bedeutendste und geschichtlich wichtigste Stadt dieser Gegend, haben wir schon in dem Streifzuge nach der Insel Rügen erwähnt. — Neuvorpommern besitzt leider fast gar keinen Bauernstand, hier liegt ein Rittergut neben dem anderen und es herrschen hier Zustände ähnlich denen im angrenzenden Mecklenburg. Auch in Neuvorpommern wurden im achtzehnten Jahrhundert die Bauern „gelegt", d. h. die Höfe wurden von den Großgrundbesitzern eingezogen und mit den großen Gütern vereinigt.

Die Oder ergießt sich, ehe sie die Ostsee erreicht, in das Haff, ein breites und mächtiges Süßwasserbecken, welchem die beiden großen Inseln Usedom und Wollin vorgelagert sind. Dieselben sind außerordentlich reich an Naturschönheiten und gewiß ebenso sehr des Besuches werth, wie die größere und berühmte Insel Rügen. Allerdings haben Usedom und Wollin keine Rügen'sche Stubbenkammer, aber die wundervollsten Buchenwälder dehnen sich hier aus und an überraschenden Ausblicken auf die Ostsee sowohl, als auf das Haff fehlt es ebenso wenig.

Nördlich und östlich von Stettin liegen die Landstädte Kammin, Treptow und Greiffenberg, Naugard und Labes, Gollnow, Freienwalde und Wangerin, südöstlich Greifenhagen, Stargard und Pyritz. Namentlich die Umgegend von Stargard und Pyritz ist

Eisarrenfel in Pommern.

Weizacker Bauern im Sonntagsstaat.

von großer Fruchtbarkeit, es ist der sog. Weizacker, der fetteste Boden in ganz Pommern. Er ist im ganzen eben, nur die Thäler der Ihna und Plöne bilden bemerkenswerthe Terraineinschnitte. Unabsehbar breiten sich hier die üppigsten Getreidefelder aus, selbst die in der norddeutschen Tiefebene sonst so zahlreichen erratischen Blöcke fehlen hier, so daß die beiden Hauptorte des Weizackers, Stargard und Pyritz, nicht einmal durch eine Chaussee haben verbunden werden können und im Winter bei fast grundlosen Wegen der Verkehr fast aufhörte. Im Sommer sind dafür diese weizackerschen Wege so fest und eben, wie eine Scheunentenne. Die Bewohner dieses gesegneten Landstriches haben sich manches Besondere in Sitte und Tracht bewahrt. Wo die alte Bauart der Dörfer festgehalten ist, bilden die Bauernhöfe einen vollständigen Kreis, in dessen freier Mitte Kirche und Kirchhof liegen. Die weizackerschen Bauern tragen lange blaue, mit Roth besetzte Tuchröcke und Westen mit einer dichten Reihe von blanken Knöpfen, die Frauen eine Menge kurzer faltiger Röcke von lebhaften Farben, hochrothe Strümpfe und Mieder, die mit vielen kleinen silbernen Plättchen und sonstigem Schmuck geziert sind. Die vollständige Feiertagskleidung einer Bäuerin soll über sechshundert Mark an Werth haben. Doch vor der alles gleich machenden neuen Zeit verschwindet auch die Volkstracht des Weizackers. In dem größten Theile Pommerns ist überhaupt von einer

Rathaus, Stettin.

Volkstracht keine Rede mehr, und der einfachste ländliche Taglöhner erscheint bei feierlicher Gelegenheit (Kirchgang oder Begräbniß) in schwarzem Ueberrock und Cylinderhut, so daß er von dem Arbeiter der Großstadt nicht zu unterscheiden ist.

Nur in der Jamunder Gegend in Hinterpommern (an der Ostseeküste in der Nähe von Köslin belegen) findet sich noch ein Rest von Bauern, welche an der alten Tracht und Sitte unverdrossen festhalten. Die Jamunder sind echte unvermischte Germanen, Niedersachsen, welche im Mittelalter hier einwanderten, oder hier angesiedelt wurden und welche sich vollständig von der umwohnenden wendischen und kassubischen Bevölkerung abgesondert haben. Ihre Dörfer waren durch einen großen Landsee und die Ostsee, sowie durch tiefe Moräste und fast undurchdringliche Wälder von der Umgegend ganz abgeschlossen. Wahrscheinlich sind diese Leute im 13ten Jahrhundert hierher gekommen. Die älteren Bauernhäuser sind noch heute Rauchhäuser, d. h. ohne Schornsteine; der Rauch zieht durch das Thor ab. Auch die innere Anlage des Bauernhauses erinnert lebhaft an Niedersachsen. Die aus selbstgefertigtem Stoff hergestellten Röcke der Frauen, deren fünf bis sechs übereinandergezogen werden, reichen bis unter das Knie und ruhen an der Hüfte auf einem Wulst. Ein vorn mit Schnürbändern zusammengehaltenes Leibchen läßt das buntschillernde „Bostdot" (Brusttuch) sehen. Es ist dies ein steifer Latz, der, mit vielfarbiger Stickerei und Goldborte verziert, vor der Brust getragen wird. Auf die schwarze kurzschößige Jacke fällt ein breiter weißer Hemdkragen, und den Kopfputz bildet eine weiße, gestickte Stirnbinde und eine schwarzseidene, mit grauem Pelzwerk verbrämte Kappe, von der hinten breite Bänder in langen Schleifen auf den Rücken herabfallen. Das Haar wird hinten in einen Zopf zusammengeflochten.

Kolberg ist Hinterpommerns wichtigste Stadt. Es ist eine altberühmte Festung und sie hat den Ehrenschild einer solchen auch in der Zeit der schlimmsten Bedrängniß untadelhaft rein und ruhmvoll erhalten. Schon im siebenjährigen Kriege hat sich Kolberg durch heldenmüthige Vertheidigung bekannt gemacht. Aber als nach der Schlacht von Jena die wichtigsten preußischen Festungen, Magdeburg, Küstrin, Hameln u. s. w., in schmachvollster Weise ohne Schwertstreich den Franzosen übergeben wurden (die damals nur in Magdeburg gefangen genommenen preußischen Generale waren zusammen 1300 Jahre alt!) da blieb Kolberg fest. Nettelbeck, ein siebzigjähriger Greis, begeisterte die Bürgerschaft, der schwachen Garnison Hilfe zu leisten, Major von Schill und vor allem Gneisenau, führten die Vertheidigung. Freilich, das waren aber auch drei wirkliche Helden. — Kolberg ist jetzt entfestigt worden. Es spielte eine kurze Zeit noch im Kriege von 1870 eine Rolle, als sich die französische Flotte vor Kolberg einfand, aber keinen Angriff wagte. Jetzt ist Kolberg ein vielbesuchter Badeort. — Etwas östlich von Kolberg liegt Köslin, jetzt der Hauptort des Regierungsbezirks.

Rügen'sche Trachten.

Im nordöstlichen Theile von Hinterpommern liegen Schlawe, Rügenwalde und Stolp, betriebsame Landstädte. Hier ist die Heimath der berühmten pommernschen Gänsebrüste.

Weiter von der Ostsee ab, im Innern von Hinterpommern, finden wir Schiedelbein, Dramburg, Neustettin, Rummelsburg und Bütow.

Musikalische Thiere.

Zu den musikalischen Thieren gehören nicht nur die zahlreichen Musikanten aus den verschiedenen Thierklassen, sondern auch für Musik empfänglichen passiven Zuhörer in der Thierwelt. Wahrscheinlich singen viele Vögel deswegen so schön, weil andere den Gesang gern hören und dadurch angelockt werden. Aber es gibt auch Thiere, die für menschliche Musik empfänglich sind. Jedermann weiß, daß die Töne verschiedener Musikinstrumente bekanntlich auf Hunde sehr stark wirken. Der Hund nimmt, wenn er Glocken läuten oder die Geige spielen hört, gewöhnlich eine halb sitzende Stellung ein, stemmt die Vorderpfoten auf den Boden, wirft den Kopf hoch und begleitet das Gehörte mit einem durchdringenden Geheul. Man weiß nur nicht genau, ob ihm die Sache lieb oder leid ist, hat aber aus dem jämmerlichen Geheul schließen wollen, daß das letztere der Fall sei. Dagegen spricht aber die Thatsache, daß die meisten Hunde die Quellen ihrer angeblichen Qualen nicht fliehen, sondern mit einer gewissen Beharrlichkeit den Genuß bis zum Ende auskosten. Ebenso musikalisch ist das Schwein. Es lauscht nicht nur dem menschlichen Gesange mit großer Aufmerksamkeit, sondern wird anscheinend sehr angenehm durch die Töne musikalischer Instrumente, z. B. der Geige berührt. Manche Borstenthiere gerathen sogar in Entzücken und fangen an zu tanzen, wenn sie den Ton einer Violine vernehmen. Daß Thiere sogar Melodien auffassen und unterscheiden lernen, beweisen die Militärpferde, welche Signale verstehen.

Was für Fische fing Petrus?

Jedermann kennt die Stelle bei Lucas, wie Christus den Fischern befiehlt: „... Werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut." Petrus mag nicht recht, da er sich von dem Fischzuge nichts verspricht, gibt aber nach, „und da sie das thaten, beschlossen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriß." Johannes erzählt noch genauer, Christus gibt den Fischern die Stelle an, wo sie das Netz auswerfen sollen und die Zahl der Fische, die sie fingen, ist 153. Wer die Evangelien liest, wird schwerlich darüber nachdenken, welche Sorten Simon Petrus in's Netz gegangen sind, aber in anderer Lage waren die Maler, die Petri Fischzug bildlich darstellten. Dazu gehören auch zwei Große, Rubens und Raffael, und es ist interessant, wie sie sich mit ihrer Aufgabe abgefunden haben. Der resolute Niederländer machte kurzen Prozeß, sah sich den Fischmarkt in Antwerpen an und malte dann die Waare, die dort zu Markte gebracht wurde, Schellfische, Seelachse und all' das Gewimmel, das wir ja auch auf den Niederlassungen der Hochseefischereien kennen. Raffael macht es anders. Er sagte sich wohl, daß es im See Genezareth andere Fischarten geben würde, als bei sich daheim, in Italien, aber da er keine Ahnung hatte, was das für welche sein könnten, ließ er die Phantasie frei walten und malte Fische in den sonderbarsten nie dagewesenen Formen. Und da er einmal gerade dabei war, malte er noch ein paar Fische fressende Kraniche dazu, obgleich dieser Vogel gar kein Fischfresser ist. Endlich kümmerten sich die Ichthyologen darum und stellten fest, daß der See auch heute noch sehr fischreich ist, daß er Barben und karpfenartige Chromisarten enthält, die bis drei Pfund schwer werden und gut schmecken. Eine Sorte bekam den Namen „Chromis Satra" (der heilige Chromis), und wir wissen jetzt also, was für Fische die Jünger auf Befehl der Erscheinung Christi gegessen haben.

— Stoßseufzer. Hausherr: „Wenn nur die Stiefelwichs oder die Zündhölzer theurer würden, daß ich wieder einen Grund hätt' zum Steigern!"

Sommer-Ausstellungen.

Folgendes ist die endgiltige Liste der dies Jahr abzuhaltenden Sommer-Ausstellungen:

Kreis No. 5.

Asquith, 22. September.
Raymont, 24. September.
Togo, 28. September.
Canora, 29. September.
Wadena, 30. September.
Quill Lake, 1. Oktober.

Kreis No. 6.

Duck Lake, 7. September.
Chellwood, 8. September.
Tisdale, 14. September.
Kinistino, 14. September.
Maple Creek, 22.—23. September.
Whitewood, 1. Oktober.
Watson, 5. Oktober.
Radisson, 28.—29. September.
Battleford, 29.—30. September.
Paynton, 1. Oktober.
Lashburn, 5. Oktober.
Markhall, 6. Oktober.
Lloydminster, 7. Oktober.

Unsere Agenten.

Wir bitten unsere Leser, die ihre Abonnementsgelder noch nicht eingeschickt haben und sich die Mühe des Schickens durch die Post ersparen wollen, Gelder sowie Bestellungen auf den Courier bei unseren Agenten zu machen.

Wir geben hiermit eine genaue Liste derselben:

H. R. Wiebe, Aberdeen
Gerhard J. Siemens, Aberdeen.
J. R. Bangert, Aylesbury.
D. R. Dyck, Borden.
Peter Hoffmann Bruno.
Conrad Marshall Bruno.
J. J. Bruning, Butterton
Gust. Schmidt, Bethune
Emil Schmidt, Bulyea
M. Laron Curzon
A. E. Lewarton, Churchbridge.
P. R. Watson, Churchbridge.
A. A. Kleinsasser, Creßmann.
G. C. Rickert, Creßmann.
J. F. Strauß, Dalmeny.
Fred. Imhoff Dana.
Albert Friebel Disley.
John Kuehne, Esterhazy.
Emil Dorfer, Engelfeld.
John Hermann Earl Grey.
John Stöber jr. Elsaß.
Jakob Hoffmann, Francis.
Jakob Geres, Gravelburg.
Henry Peter, Hillcrest.
Jacob J. Peters, Hague.

(Neuanlage).

M. H. Klassen, P. O. Herbert.
Jac. Reinhardt, Kathrinenthal.
Peter A. Penner, Laird.
M. Altwasser, Long.
G. C. Dick, Langham.
Ferd. Griswold, Langenburg.
Adolf Becker, Langenburg.
Fritz Kendel, Landestreu.
Dan. Senft Lemberg.
Ernst Roth, Tohlorton.
Albert Roth, Longlaketon.
Stephan Herbach, Magna.
Frank Kohlzuß Magna.
Th. Seelen, McLean.
Heinrich Lindenbach, Melville.
C. F. Rohrke, Milestone.
Jakob Waldner, Morse.
A. H. Friesen, Renato, B. C.
Rasmus Stolz, Oxbow.
G. R. Abrams Osler.
C. Wehrens, Quinton.
Johann Barth, Radisson.
Henry Doering, Rosthern.
Max Drab, Scott.
Peter P. Wiens, Swift Current

(Schanzenfeld).

Stephan Helfrich Sedley.
Wilhelm Scherle, Southey.
Joh. B. Wolf, Swift Current.

(Sprinfeld.)

K. F. Wanner, Estevan.
John Siemens, Warman.
Otto Jung Wakow.
Adam Engel, Webburn.
Robert Tetter, Watson
H. D. Neufeld, Winkler, Man.
A. F. Friesen, Winkler, Man.
H. D. Neufeld, Winkler.
Joh. Georg Weizel, Agent.
J. J. Walter, Yorkton.
F. L. Klemm, Yorkton.

An Orten, wo wir noch keine Agenten haben, suchen wir solche. Wer sich dafür interessiert, schreibe an uns wegen Bedingungen.

Saskatchewan Courier Publ. Co.